

Landrat schaltet sich ein

Situation an der Fürstabt-Gerbert-Schule: Martin Kistler regt einen runden Tisch an

Von Sebastian Barthmes

ST. BLASIEN. Dank privater Initiative konnten seit Beginn des Ukraine-Krieges viele aus dem Land geflüchtete Menschen in St. Blasien und der Region, vor allem aber in Menzenschwand, unterkommen. Das hat zur Folge, dass auch die Fürstabt-Gerbert-Schule (FGS) seither viele Kinder aus dem vom Krieg erschütterten Land aufgenommen hat. Doch die Kapazitätsgrenzen sind längst überschritten und die Lage wird eher noch ernster. Jetzt will Landrat Martin Kistler bei der Suche nach Lösungen mithelfen.

Die Hilferufe von Schulleiterin Susanne Schwer waren zuletzt immer lauter geworden: Der Lehrermangel einerseits und die bislang 70 Schülerinnen und Schüler aus der Ukraine sowie weitere Jugendliche ohne Deutschkenntnisse andererseits führen dazu, dass man einheimischen und geflüchteten Schülern und auch dem Lehrerkollegium zunehmen nicht mehr gerecht werden könne (wir berichteten).

Mittlerweile musste Schwer sogar 15 Kinder mit dem Hinweis des Schulamtes abweisen, dass sie erst nach einem halben Jahr in Deutschland schulpflichtig werden. Das tun zu müssen, schmerze und führe zudem zum Unmut der betroffenen Familien. Denn sie wollen, dass

ihre Kinder hier zur Schule gehen – sie ziehen den Präsenzunterricht dem Onlineunterricht der Ukraine vor, da sie sich auf einen längeren Aufenthalt hier einstellen.

Blieben die Hilferufe bislang weitgehend ungehört, freute sich die Rektorin nun über den Besuch von Landrat Martin Kistler. Zusammen mit Bürgermeister Adrian Probst informierte er sich vor Ort.

Eigentlich, so Schwer, müsste es derzeit vier Vorbereitungsklassen geben, um all den Schülern mit keinen oder nur geringen Sprachkenntnissen gezielten Deutschunterricht zu ermöglichen.

Nachbarkommunen sollen um Unterstützung gefragt werden

Derzeit könnten die jungen Menschen aber nur wenige Stunden, häufig nur eine Stunde je Woche, gezielten Unterricht in Deutsch als Fremdsprache erhalten, berichtete Nicole Philipp, die für die Vorbereitungsklasse zuständig ist. Sie wird mittlerweile auch von fachfremden Kolleginnen und Kollegen unterstützt, um das Angebot möglichst vielen Kindern zu kommen lassen zu können.

Einen Einblick in den Unterricht gab auch Anna Isele. Sieben Kinder ihrer Grundschulklasse kommen aus der Ukraine. Weder denen, noch den 17 anderen könne sie gerecht werden. Es koste viel

Zeit, jedes Kind aus der Ukraine direkt anzusprechen und ihm etwas zu erklären. Konzentriere man sich auf die eine Gruppe, vernachlässige man automatisch die andere, sagt Isele. Und schnell werde es dann in der Klasse auch unruhig. Sie müsse viel stärker als früher durchgreifen. „Das möchte ich nicht, muss ich aber“, fügt sie. Dabei habe sie es noch ganz gut, weil sie Polnisch kann – sie kann sich einigermassen mit den Kindern aus der Ukraine verständigen.

Die Lage zu verbessern, sei nicht einfach. Man müsse einfach ehrlich sein und feststellen, dass manche Qualitätsstandards in der derzeitigen Notsituation nicht gehalten werden können, sagte Kistler. Und man müsse auch von manch einer Vorgabe abrücken, um die Situation zu entschärfen.

Vielleicht könnte man die Schüler aus der Ukraine, die eigentlich die FGS besuchen müssten, auf mehrere Schulen in der Umgebung verteilen, dann wäre allen geholfen, sagte Schwer. Kistler regte deshalb einen runden Tisch an, zu dem die Stadt St. Blasien Bürgermeister der Nachbarkommunen und auch Vertreter des Schulamtes einlädt, um Berechtigungen und Möglichkeiten auszuloten. Den Vorschlag hat Bürgermeister Adrian Probst aufgegriffen.

Kistler möchte zudem prüfen, inwieweit er über seine Behörde Ukrainerinnen und Ukrainer ausfindig machen kann, die möglicherweise in den Schulen aushelfen könnten. Entscheidungskompetenz, Schulen mit mehr Lehrern zu versorgen, hätten aber weder er noch der Bürgermeister. Sie könnten nur das Gespräch suchen und Druck ausüben. Die Regeln müssten aber auf Landes- und Bundesebene an die Situation angepasst werden.

Deshalb sucht die Schulleiterin auch das Gespräch mit weiteren Stellen: Komende Woche sollen die Bundestagsabgeordneten Felix Schreiner und Rita Schwarzelühr-Sutter nach St. Blasien kommen, Anfang November wird Volker Schebesta, Staatssekretär im Kultusministerium, zu einem Besuch erwartet.

Beschwerden von Eltern einheimischer Kinder gebe es bislang noch keine, hieß es. Doch das werde sich möglicherweise ändern, wenn der Lehrermangel zunehmend durchbreche. Der normale Unterricht sei kaum noch möglich, manch eine Lehrerin oder ein Lehrer sei zeitweise für mehrere Klassen gleichzeitig verantwortlich, sagte die Schulleiterin – die Belastung sei wirklich hoch und Kolleginnen und Kollegen, die ausfallen, werden nicht ersetzt.



FOTO: SEBASTIAN BARTHMES

Lehrer Simon Neuer, Schulsozialarbeiterin Nelli Pavlenko, Schulleiterin Susanne Schwer, Landrat Martin Kistler, Lehrerin Anna Isele und Bürgermeister Adrian Probst diskutieren über die sehr schwierige Situation der Fürstabt-Gerbert-Schule in St. Blasien.